



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

Beilage zu Num. 98. 1690.

1690

Des Franckösis. Hn. Ambassador Amelots ANTWORT/

Auf die von dem Holländis. Hn. Envoye Valkenier/ an die Drenzehen/ wie auch
Zugewandte Ort der Eödliehen Eodtgnosschafft gethane ANSPRACH:

| Sambt Wolgedachten Herrn Envoye REPLIQUE.

GRANDES SEIGNEURS ANTWORT.

Großmächtige Herren.

MAGNIFIQUES SEIGNEURS.

Die allzubigige Declamation, oder viel-
mehr Schmachrede / so in Euer Eöbl.
Versammlung abgelesen worden/ sehet
nicht allein einem öffentlichen Ministro, son-
dern auch jedem wohl erzogenen Menschen
übel an / daß sie nicht meritirt / daß man sich
die Mühe gebe/ solche zu beantworten. Und
hatte mich gänglich versichert / ihr werdet
Euch selbstn darob geärgert haben. Es sind
nichts anders / als eine auf die andere gesetzte
Repetitionen von allerhand falschen Zula-
gen/ durch welche H. Maj. Feinde trachten/
eine übel bestellte Sach zu vertheidigen. Sol-
che Repetitionen sind auch umb desto größer/
verhaßt und vergiffert/ weilen sie von einer Re-
publick personen/ welche den respect, so gros-
sen Königen gebühret/ zu allen Zeiten in Ob-
acht nehmen sollte/ insonderheit gegen den je-
nigen/ deren Protection sie wegen Befestigung
ihrer Souverainität zu danken haben. Im
übrigen ist es eine seltsame Sach/ daß die jeni-
ge/ so einen rechtmässigen Christlichen König
vermittels seines Tochtermanns von dem
Thron gestürzt/ und den Krieg hierdurch an-
gezündet / von ungerechten Vornehmen und
Land-Zerstörungen also frech reden dörfen.

Wenn man endlich in Obacht nehmen
wollte / welcher gestalten man beiderseits den
Krieg führet/ brauchet es weiter nichts darvon
zu urtheilen/ als das Befehligen des Land-
Volcks in Schwaben / in Flandern und in
Piemont anzuhören / welches öffentlich be-
kennt / daß es von den Teutschen / seinen
Freunden unvergleichlich mehr leyde/ als
von den Franckosen/ seinen Feinden.

Baden/ den 12. Novembr. 1690.

Les declamations emporrées, ou plutot
les libelles diffamatoires, que l'on est
venu lire dans vötre assemblée, sont si in-
dignes, non seulement d'un Ministre pu-
blic mais même de tout homme bien né,
qu'elles ne meritent pas, qu'on se donne la
peine d'y repondre & je suis sûr, que vous
en auriez été vous mêmes choquez. Ce ne
sont, que des repitions entassées les unes sur
les autres, de toutes les impostures, dont les
ennemis du Roy tachent d'appuyer une
mauvaise cause, mais des repetitions char-
gées d'un venin d'autant plus amer & plus
grossier; & d'autant plus odieuses, qu'elles
viennent d'une Republique qui devroit
conserver en tout tems le respect, qui est dû
aux grands Roys & sur tout à ceux, a la pro-
tection desquels elle doit l'établissement
de la souveraineté. Il est d'ailleurs assez
étrange, que des gens, qui ont allumé le
flambeau de la Guerre, en faisant dethroner
un Roy legitime & Chrétien par son Gen-
dre, osent venir parler d'entreprises injus-
tes & de renversements d'Etats.

Si l'on vouloit enfin faire attention sur la
maniere, dont on fait la Guerre des deux
cotez, il ne faut, pour en juger, qu'entendre
les lamentations des peuples de Suabe, de
Flandre & des Piemont, qui ne se cachent
pas de publier qu'ils souffrent incompara-
blement davantage des Allemans leurs a-
mis, que des Francois leurs ennemis.

Amelot.

HOLLANDISCHE REPLIQUE.

Hochgeachte/ Großmächtige/ Wohl-Edelgebohrne/
Gefrenge/ Hochweise und Hochgeehrte Herren.

Die Pöbl. Eydgnoßf. Tagfagung zu Waaden am 2:12. dieses eben auf ihrem Abschied stunde/hab ich unterschriebener/ Jh. Doch Wog. der P.Dn. Gen. Staaten der Vereinigten Niederland. Extrac-
dinari Endrope/ auß einem an Eu. Herrlicht. dazumal von dem Frantzöf. Pn. Ambassadeur übergeb-
nem Memorial nicht ohne sonderbare Verwunderung erschen/ daß selbiger Herr/ der sonst die Re-
putation hat/ daß er unter allen seines Königs ausländis. Ministern der Weisheitste Key/ selbige Reputation
mit besser menagirt/ dann daß er meine auf selbiger Tagfagung public gethane Proposition sich unterstand
hat/ auf eine gar verkehrte/ wiewol denen Frantzosen nicht ungewohnte weise zu beantworten/ und die darinn
verfaßte wolbekannte Warheit gleichsam mit einer Kule zu überschwärzen/ damit sie den Leuten nicht so ge-
hell ins Gesicht leuchten möchte. Zum Vorauß muß ich darbey einen kalten Verweiß empfangen/ daß ich
meine Proposition der Versammlung vorgelesen habe/ dessen ich nit in Abrede bin/ weilen solches auch von im-
besten publicken Ministern/ deren Memoria Scholastica schon guten theils verfloren ist/ öfters practicirt
word/ wiewol ohne den meine Proposition so weitläufftig war/ daß ich meiner Gedächtnis nicht allerdings ver-
stranen dürfte/ damit es mir nicht/ wie dem Frantzöf. Pn. Ambassadeur in einer unlängst gethaner kurzen Propo-
sition ergeben möchte/ daß ich/ umb der Gedächtnis zu Hüffe zu kommen/ genöthiget wurde/ die geschriebene
Proposition hervor zu holen. Den Inhalt meiner Proposition unterwerffe ich der ganzen erbaren Welt
Urtheil gar gerne/ und biete allen Frantzosen/ und deren Favoriten Troh/ daß sie selbige in keinem Theil der ge-
singstigen Unwarheit überzeugen werden/ Alle Nationen haben die von mir ausgeführte Frantzöf. Orenen mit
schrecken und erbarmen erlebt/ Viele Länder/ Städte und Dörffer beweinen sie noch auf den heutigen Tag
mitten in ihrer Zerstörung und in der Aschen/ Die auß Franchreich getommene Brieffe haben es selbstn biß da-
hin allemal gestanden/ und ist kein redlicher Mensch/ der es mit Warheits. Grund kan laugnen. Dem allem
aber unterachtet/ hat der Frantzöf. Dr. Ambassador sich nicht geschonet/ mit seiner vermessnen Antwort die alte
Erfahrung zu erneuern/ daß nemlich die Frantzöf. Politici über alle andere Nationen in diesem stück excelliren/
daß sie nach ihrer selbst beliebigen Convenienz den bekantesten Sachen falsche Rahmen wissen zu geben. Dann
so muß hier die Welt- bekante Warheit eine Schmach. Rede heißen/ welche einem öffentlichen Ministro um
wol erzeugten Menschen übel solle anstehen/ worauß dann nothwendig folgen muß/ daß die Schmach. Rede wie
die Warheit eine Göttliche Tugend sey/ und daß die Unwarheit einem öffentlichen Ministro und wohl erzoge-
nem Menschen wol anstehe/ wie dann auch die Frantzöf. Ministri sich dessen künstlich wissen zu bedienen. Was
sagt weiters/ daß man sich die Mühe nicht mag geben/ die so genannte Schmach. Rede zu beantworten/ welches
dann auch wohl rathsam ist/ weilen es doch eine verlorne Mühe seyn würde/ wann man vor der ganzen Welt
offenbarer Warheit widersprechen wollte/ und that man unter dessen wol/ daß man mit stillschweigen die Sache
selbst nicht unendlich bekennet/ und solches umb desto mehr/ weilen die Frantzosen selbst gewohnt sind/ daß
sie nur den geringsten Schein der Billigkeit vor sich haben/ selbigen mit speciosen Praetexten gar weitterlich
ausstreichen. Darüber extravagiret man noch so weit/ da man Eu. Herrlicht. eine genommenen Argernuß über
eine unabwehrliche Warheit will anmassen/ und also derselben stets berühmten Redlichkeit der Frantzosen
Betrügelichkeit gleichstellen. Gleichr massen müssen hier einige ersetzte Souveräne Exempel den Namen von
allerhand falschen/ groben/ verhaß/ und vergiffen Zulagen der Impostoren tragen. Was vor abscheuliche Na-
men verdienen dann die Frantzöf. granfame Thaten selbstn wol/ denen man gewiß noch neue Rahm. Wörtern
erfinden muß. Urtigens verfaßt man endlich noch so weit/ daß da man ohne gegebene Ursach und vorberge-
hende Kriegs. Declaration gegen alle Tractaten und Besäße die Allirten offensive hat angegriffen/ und in ih-
ren unersätlichen Schaden und Elend gebracht/ man deren Sache noch eine ungerechte Sache darff nennen.
Auf solche Weise trachtet man die erbare Welt zu dupiren/ man verändert das Laster in eine Tugend/ man
pößt die Morale Besäße über einen Haufen/ und setz Fenster und Thüren in aller Ungerechtigkeit offen. Alle
Nationen/ und surnemlich die Pöbl. Eydgnoßschafft/ haben bey den jezigen überaus gefährlichen Conjun-
cturen vor dieser mehr als Machiavellischen Polier sich wol zu hüten/ dann wo alle Redlichkeit auß ist/ und wo die
ne unersättliche Ambition oben schwebet/ da hat kein Nachbar sich einiger Sicherheit länger zu getrösten/ als
es der andern Parthey gefält. Willständig ist es/ wie die Frantzosen innerhalb 20. Jahren durch Wegsch-

ung von Zollringen/ Burgund/ Rumpelgard/ Straßburg sampt dessen Elßässischen Freyen Städten/ neben
burg im Breßgau/ und mehr andern benachbarten Länder und Städten/ wie dann auch durch die gegen al
berstehung gethane Ausräumung der redoutablen Festung Dünningen / und nun neulich durch Über
sichtigung der Länder von Savoyen/ Chablais und Genevois diese Löbl. Republic gleichsam in einem halben
und haben umringt / und die beste Eydgnoßische Schlüssel: als Basel und Geneve an große Gefahr und an
betriegliche Discretion exponirt. Auch ist bekant/ daß die Franzosen auf den nächsten Schwyzischen
rängen zu Grenzschütz und Landes-Eron neue Festungen auflegen/ und die Werck zu Dünningen dermassen er
stern wollen/ daß sie 14. bis 1000. Mann darinnen hätten logiren/ und mittels dessen die gelampte Eydgnoß
schaft mit geschicktem Vorwand und allerhand Ombragien auf langweilige und unerträglich Kosten treiben
wollen/ wann man durch eine herzhafftige Resolution, als das einige Mittel der Eydgnoß. Erhaltung/ sich nit
wegen gesetzt hätte. Ebener massen ist auß des Frankreichs. Du. Ambassadors an die Löbl. Eydgnoßschaft/
1728. letzt verwichenen Octobris abgelaßtem Schreiben wissend/ was die Franzosen für weit außsehende
ention und ganz gefährliche Anschlag auf die sämtliche Wald- Stadt und das Freythal führen. Zu dem
den die letztere Italiänis. Brieff gewisse Nachricht eingebracht/ daß sie sich der Stadt und des Haupt. Passes
ne haben Meister gemacht/ von wannen sie nun leicht den graden Weg durch Piemont bis an das Marclau
nis. hinein tringen können. Aus welchem allem dann einem jeden Sonnenklar in die Augen leuchten muß/
daß die Franzosen so wol an Italiänis. als Teutscher Seiten die sämtliche Eydgnoßschaft selbst/ bey ruhiger
messung ihrer Neutralität/ mehr und mehr trachten einzuschneiden/ und wie sie noch bey dem Devis ihres
maligen Königs Henrici II. (der einen halben mit den beyden Spitzen wachsenden Mond und mit dieser
inschrift führte: Donec totum impleat Orbem, das ist/ bis er den Circul ganz rund mache) den hieroben
achten halben Mond wollen zuheben/ und damit die ganze Eydgnoßschaft einsperren/ oder ihr gleichsam das
g über den Kopf herrücken/ welches der gerechte Gott gnädiglich abwenden wolle. Dann was vor Frey
und Souverainer Wille wurde dieser in dependenten Republic mehr übrig bleiben/ Wurde man nicht in
n Fällen sich nach Frankreichs Willen und Interesse richten/ und demselben sein eigen Interesse und Wohl
den mit verbundenen Augen aufopfern/ oder wenigstens eines ganz verderblichen Kriegs/ wo nicht totalen
tergangs gewärtig seyn müssen / Dann hat man hertiges Tages nicht bey alten Begebenheiten erfahru/
Frankreich auch den Souverainisten Potenzen/ auf gangsamem zur nothwendigen Vorsehung gegebenen
laß / auch die bey allen Völkern gebohnte Defensions. Mittel und Allianzen nicht mehr zulassen wollet/
dern selbige mit unbegründeten jalousien und pretendirenden Ombragien ansehen/ ja gar vor eine graus
Ursach zum Krieg pretextiren wollen. Gleich wie man Unserer Vereinigten Niderländis. Republic eben
nen Ursachen von vielen Jahren her alle erdenkliche Widerwertigkeiten und unermässigen Schaden
gebracht/ und selbige nun vor das zte mal mit in den Krieg gezogen hat. Über das wil noch der Frankreichs.
r Ambassador in seiner auff meine Proposition gethanen Antwort unserer Republic anjeho noch einen so
gen gegen seinem König tragenden Respekt zumuthen/ daß selbige nicht einmal bloß sagen solle/ was groffe
gerechtigkeit und Gewalt ihr von Frankreich seye wiederfahren und noch täglich überkomme/ dessen er zur
ach vorwendet / weilen unsere Republic die Fest. Stellung ihrer Souverainität der Frankreichs. Protection zu
ten habe. Es ist waren so/ daß Frankreich auß Consideration seines eignen Interesses, und auß Krafft
muruellen Tradanten in vorigen Jahren unsere Republic gegen die Espanische Eron habe assistirt / Es ist
auch wahr/ daß unsere Republic ein gleichmässiges an Frankreich habe gethan. Dann da Frankreich
ch die so genannte heilige Ligue, und durch seine einländische Kriege/ auch durch die Espanische Macht/ des
ssen Königs Philippi des Zweyten/ in einen so erbärmlichen Stand gerathen ware/ daß es in seinem eigenen
ger. Blut sich welcke/ und mehrmalen seinem Undergang gar nah stunde/ hat unsere Republic durch ihre
nige Macht und Tapferkeit/ der Espanis. Monarchie zu Wasser und zu Land eine sonderbare Diverzion,
gleichzeit dem dazumal wandenden Frankreich einen solchen Fußst gemacht / daß es sich wieder hat empor
zingen können/ massen auch außer dem nach allen Apparenz die Frankreichs. Macht nimmer zu ihrer jetzigen
offen/ und selbige Eron wol niemalen auf die Bourbonische Linie/ und folglich an den jezo regierenden König
nen wäre. Wie dann auch der König Henricus IV. durch seinen Expreßsen nach dem Haag gefandten
rn Ambassador Motlans, am 11. Septembris des Jahrs 1593. mit gar beweglichen und den Königen un
bedulichen Terminis sich gegen Ihre Hochmögende vor ihre groffe Assistenz bedankt/ und ihnen die Er
nung seines Reichs graugam zugescrieben hat / wie dann solches und viel mehr: dergleichen in dem dritten
nt des Verwirten Europæ ausführlich zu lesen ist. Hieraus gedende einer einmal/ wessen diese Souve
ne Republic dormalens sich würde zu gethoben haben / angesehen der Frankreichs. Herr Ambassador bey
ne Zeit/ da die Löbliche Eydgnoßschaft mit Frankreich noch in so gutem Willen stehet/ die Künheit gedrau
hre in das Gesicht vorzuhalten den übermäßigen Respekt, welchen er von unserer Souverainen Republic
zu der Zeit/ da Frankreich dieselbe tractet zu Boden zu werffen/ verlangt/ und dardurch zwischen seinem
ng und denen Souverainen Republicken einen solchen Unterschied stellen will / als ob er jenen zu einem
toren und Geseßgeber über dieselbige aufwerffen / und diese nur in eine Dependenz ziehen wolle. Es
solches auch die Erfahrung mehr als zu viel zu erkennen. Dann an statt daß Frankreich die Löbl. Eydg
noßschaft für deren von vielen Seculis her / absonderlich aber / dem Bourbonischen Hause und jezt regieren
König / auch off / wann ichs sagen darf / wider ihr eigenes Interesse gelieferte groffe und importante

Denke! als eine absolute Souverainität hätte tractiren sollen! so hat doch die ganze Welt mit Betheili-
 rung sehen müssen/was denen am selbigen Hof von der gesambten Republic, und noch neulich von denen von
 derselben Orten abgeschickten Solemnellen Ambassaden unwürdiger Weise wiederfahren seye/ und wie Fran-
 reich den letzten Bund des Jahres 1553. so manigfaltig habe gebrochen/ das dessen auch kein einziger Artikel
 unvioliret geblieben. Geschicht nun dieses an dem grünen Holz/ was wird dann nicht demaleins an den
 dürrer geschehen. Endlich sagt der Franckösische Herr Ambassador noch/ das es eine seltsame Sache sey
 das die jenigen/ so einen rechtmässigen und Christlichen König vermittelt seines Tochtermanns vom Thron
 gestürzet/ und den Krieg hierdurch angezündet/ von ungerechtem Vornehmen und Landverstörungen
 frech reden dörfsten. Ist es nicht der ganzen Welt noch in frischer Gedächtnus/ das die Franckosen
 Monat September 1558. / da die Kayserliche und Reichs Macht ihre Siegbastte Waffen gegen den Erb-
 in Serbien und Hungarn gebrachten/ die Wehr-lose Pfalz auf das aller unversehens haben angegriffen
 und darauff die Befestungen und Städte Kayserlautern/ Philippseburg/ Heidelberg/ Mannheim/ Ra-
 Speyer/ Worms/ Stuttgart/ Heilbronn/ und viel mehr andere sambt dem übrigen größten Theil des Rhe-
 Streichs sich gewaltthätiger Hand unterworfen/ zugleich auch den Schwäbischen/ Fränkischen/ Oberrhe-
 Nieder-Rheinische Creysse/ großen Theils mit Raub/ Feuer und Schwert verberget/ der vorher gegang-
 unrechtmässigen Occupation des ganzen Erz-Stifts Eöln/ und der Befestungen Bonn/ Rheinberg
 König von Engelland erst am 11. Novmber selbigen Jahrs/ und also erst 2. Monaten hernach sich mit
 Kriegs-Macht nach Engelland hat begeben; Wie kan dann der Franckösische Herr Ambassador
 frech sagen/das man unserer Seiten den Krieg erst habe angezündet; Eben so unwahr wird man auch
 finden/was selbiger Herr Ambassador sagt/als ob man Holländischer Seiten den gewesenen König von En-
 land vom Thron gestürzet hätte/ wann man nur vorhero gedencket/ wie damalen die beyde Könige von En-
 land und Franckreich durch einen heimlichen Verbund die Unterdrückung der Engelländischen und Holl-
 schen Freyheit beschloffen hatten/ darzu dann auch der König Jacobus schon einen grossen Anfang hat
 macht/ in dem er die von ihm beschworne Fundamentale Gesetze der Engelländischen Nation unter die
 zertrat/ und sich über dieselbe in einem Arbitrairen und Depotischen Monarchen erhob/ womit er zum
 selbiger Nation gewiss bis zum Ende fortgefahren wäre/ wann damals Seine Königl. Hochzeit der
 Prinz von Uranien die Nation auf ihr inländiges Begehren nicht errettet hätte. Da nun der König Ja-
 bus das Reich und den Thron hatte verlassen/ und die Regierung mit dem Rücken angesehen/ hat die Na-
 aus völligem Gewalt und freyen Willen den verlassenen und vacanten Thron den beyden jetzt regierenden
 nig und Königinne aufgetragen. Disset dieses nun/ das man Holländischer Seiten den König Jacobus
 vom Thron gestürzet/ und seinen Tochter-Mann darauff gesetzt habe. Zuletzt kompt der Franckö-
 Herr Ambassador noch mit einem Wehe-lagen des Land-Volcks in Schwaben/ Flandern und Piemont
 vor/ als ob selbiges von den Teutschen mehr als von denen Franckosen zu leyden hätte. Dieß Anziehung
 mahnet mich an die Advocaten der schlimmen Processen/ weilen selbige auß Ermangelung bündiger Urthei-
 sch mit allerhand zur Sachen nicht gehörigen Rapsodien beheiffen. Dann was dienet hier zur Sach/ die
 Franckosen zu weilen etwas bessere Disciplin, als die Teutschen halten möchten/ und wie kan dieses das gro-
 me Verfahren der Franckosen beschönen? Zu deme urtheile man/ob die vorgedachte Länder durch das ra-
 plündern und verbrennen unzähliger Städte/ Schlöffer und Dörffer nicht ungleich mehr von denen
 zosen haben zu leyden/ als das die Teutschen mit denen Land-Leuten nicht in erwünschter Disciplin esse-
 leben.

Zürich/ den 20/30. Novembri Anno 1690.

P. Walfen